



WORD

ISSN: 0043-7956 (Print) 2373-5112 (Online) Journal homepage: <https://www.tandfonline.com/loi/rwr20>

Zur Weiterentwicklung Urbaltischer Liquida-Diphthonge Im Lettischen: Parallelen Zum Slavischen *Tort/Torot*

Anna Ābele

To cite this article: Anna Ābele (1954) Zur Weiterentwicklung Urbaltischer Liquida-Diphthonge Im Lettischen: Parallelen Zum Slavischen *Tort/Torot*, WORD, 10:4, 429-435, DOI: [10.1080/00437956.1954.11659537](https://doi.org/10.1080/00437956.1954.11659537)

To link to this article: <https://doi.org/10.1080/00437956.1954.11659537>



Published online: 04 Dec 2015.



Submit your article to this journal [↗](#)



Article views: 55



View related articles [↗](#)

ZUR WEITERENTWICKLUNG URBALTISCHER LIQUIDA-
DIPHTHONGE IM LETTISCHEN: PARALLELEN
ZUM SLAVISCHEN *TORT/TOROT*

ANNA ĀBELE

1

Die meisten mundarten der heutigen lettischen sprache¹ besitzen eine reihe von tautosyllabischen verbindungen einer liquida mit vorhergehendem vokal, der, je nach den dialekten und den akzent- und intonations-verhältnissen, kurz oder lang sein kann. In den meisten mundarten des mittellettischen dialekts, der die grundlage der schriftsprache bildet, finden wir jetzt folgende liquida-diphthonge: in der vorderen reihe *er* (*ēr*), *ir*, *el*, *il*, in der hinteren—*ar* (*ār*), *ur*, *al*, *ul*—sowohl im an- als auch im inlaut.

Die ursprachlichen quantitativen unterschiede sind, wahrscheinlich schon im urbaltischen, durch kürzung der längen vor tautosyllabischer liquida, ausgeglichen (cf. *Lvgr.* §60). Also hat es zu einer zeit, vor der entwicklung der anfangsbetonung, im urlettischen nur zweimorige liquida-diphthonge *er*, *ir*, *el*, *il*, *ar*, *ur*, *al*, *ul*—mit diphthongischem silbenzentrum—gegeben (Zur terminologie cf. verfasser, *Slavia* III, 1 ff.).

Die jetzige länge von *e* und *a* vor tautosyllabischem *r* in den erwähnten mundarten hat sich erst nach der zurückziehung des wortakzentes auf die erste silbe entwickelt. Nämlich, die dehnung findet statt in den wörtern mit lettischem dehnton² (aus akut unter altem wortakzent) und mit fallendem ton (aus zirkumflex), während in den wörtern mit stosston, der sich in ehemaligen vortonigen akutierten silben entwickelt hat, der vokal kurz bleibt. Entsprechungen den

¹ Das heutige lettisch ist ein verschmelzungsprodukt aus einigen nahverwandten baltischen dialekten, die bis zum 13. jh. noch von einander geschieden wurden, mit—in einem teil der mundarten—einem bedeutenden ugro-finnischen (livischen) substrat. Von den baltischen stämmen kommen hier in betracht: die kuren (lett. *kurši*) in Westkurland, östlich von ihnen die semgallen (*zemgaļi*), noch östlicher, in Südwestkurland die selen (*sēļi*). Die zwei letzteren stämme sind sehr nahe verwandt gewesen mit den eigentlichen letten (*latvi*, *latvieši*), die im 13. jh. den mittleren und östlichen teil von Livland und das ganze Latgallen (*Latgale*) bewohnten. In Nordwestkurland und im westlichen teil von Livland wohnte damals der ugro-finnische stamm der liven.

Die mundarten, in dem früher von den liven bewohnten gebiet, werden hier durchgehend als livonische bezeichnet. Diese, zusammen mit dem mittellettischen dialekt—im zentralen teil von Livland und in Ostkurland (*Zemgale*)—und den kuronischen mundarten, werden auch unter dem namen niederlettische zusammengefasst, im gegensatz zu den hochlettischen—im ganzen östlichen gebiet, das Ostlivland, Latgale und Sudostkurland umfasst.

Zu diesen vorbemerkungen cf. J. Endzelins, *Latviešu valodas gramatika*, Rīgā 1951 (verk. *Lvgr.*) §§2-3 mit weiteren literaturangaben. Die §§ dieser zweiten (lettischen), stark ergänzten ausgabe stimmen mit denjenigen der ersten (deutschen) von 1922 überein.

² Über die aussprache und den ursprung lettischer intonationen cf. *Lvgr.* §§14-15 mit literaturangaben.

verwandten sprachen zeigen folgende beispiele: *vārna*³, li. *vārna*, r. *voróna*, serb. *vrāna*; *gařds* "schmackhaft", li. *gardis* (acc. s. *gārdu*); *vėrsis* "ochs", li. *veřšis*, ai. *vřsah*. In *ir*, *ur* bleibt der vokal kurz, unabhängig von der intonation: *stīrna* "reh", li. *stīrna*, aksl. *srēna*; *siřds* "herz", li. *širdis* (acc. s. *širdi*), aksl. *srědce*; *cīrst* (prs. *cęrtu*) "hauen, hacken", li. *kiřsti*, aksl. *čřesti*; *kuřtēt* "mürbe werden", serb. *křt* "hart". Desgleichen in den *l*-diphthongen: *deřna* "handfläche", li. *dēlna*, ostli. *dēlnas* dass., r. dial. *dolón'* serb. *dlān*; *ālgā* "lohn", li. *algā*, ai. *arghāh* "preis"; *pīlns* "voll", li. *pīlnas*, serb. *pūn*, ai. *pārnhā*; *vīlks* "wolf", li. *vīlkas*, serb. *vūk*, ai. *vřkāh*.

ēr, *ēr*, *ār*, *ār* neben *eř*, *ař* findet man jetzt in einem grossen teil der niederlettischen und in den meisten hochlettischen mundarten. Diese dehnung scheint nicht vor dem 13. jh. eingetreten zu sein, da ihr auch ältere lehnwörter aus dem germanischen unterliegen, z. b., *mārka* "ein altes geldstück", woraus das demin. *mārčiņa* "pfund", *pērle* "perle" u. a. Späte lehnwörter unterliegen der dehnung nicht mehr, z. b. *pastmārka* "postmarke", *peřve* "farbe" u. a. Auch die ältesten texte (nach A. Augstkalns, *Filoloģijas materiali*, Rīgā, 1933, s. 51) zeigen, dass die dehnung von *e* und *a* in alten *r*-diphthongen nur unter der gedehnten und der fallenden, aber nicht unter der gestossenen intonation stattgefunden hat.

Der grund dieser teilweisen verschiebung des silbenzentrums, in den *r*-diphthongen, auf den vokal auch im mittellettischen, das sonst starke tendenz zur diphthongisierung des silbenzentrums zeigt, scheint in der natur des lettischen *r* zu liegen. Im mittellettischen und, wahrscheinlich, auch in den meisten anderen mundarten ist *r* nicht sehr stark gerollt, mit ziemlich geringer vibrationszahl und deshalb zum komponenten eines diphthongischen silbenzentrums, wo der zweite komponent der hauptträger der silbenintonation ist, nicht besonders geeignet. In den stosstonigen *r*-diphthongen, dagegen, konnte die, durch die natur des "stosses" (mitten im *r*) bedingte, grössere länge und stark ansteigende intensität, in der ersten hälfte der liquida⁴, dazu beigetragen haben, dass *r* seinen

³ Die hier verwendete schreibund lettischer wörter wird von J. Endzelin in seinen grammatischen werken und im wörterbuch (J. Endzelin u. K. Mühlenbach, *Lettisch-deutsches wörterbuch*, Rīga 1923 ff.) gebraucht. Der unterschied von der üblichen lettischen orthographie besteht im gebrauch der intonationszeichen: "˜" für die gedehnte, "˘" für die fallende und "ˆ" für die gestossene intonation. Für diejenigen (westlichen) mundarten, wo die fallende intonation mit der gestossenen zusammengefallen ist, wird für die daraus entstandene abart "ˆ" gebraucht; für diejenigen (östlichen), wo der dehnung mit dem fallenden zusammengefallen ist—"˘".

In zweimorigen liquida-diphthongen wird "˜" und "ˆ" auf den zweiten komponenten gesetzt; in tautosyllabischen verbindungen eines langen vokals mit einer liquida—auf den vokal: cf. *viřca* "mistjauche," *viřza* "vogelkraut;" *vřrs* (< älterem **viřras*) "der mann." Beim fallenden ton wird "˘" in zweimorigen diphthongen auf den kurzen vokal gesetzt; die länge des vokals wird in diesem fall mit einem strich unter dem intonationszeichen bezeichnet: cf. *gārs* (< ält. **garas*) "geist," *dārgs* "teuer."

Schriftlettische formen neben dialektformen sind in klammern "()" gegeben; überkurze vokale sind mit dem kürzezeichen "◌̣" versehen. Die zwei "e-" varianten (*e* und etwa *ā*), die jetzt in gewissen fällen auch als selbstständige phoneme auftreten, werden durch *e*, *ē* und *ę*, *ę* geschrieben, z. b. *ņešu* "ich trage": *nesu* (für älteres *nešu*) "ich trug."

⁴ Über bildung des silbenzentrums in lettischen diphthongen s. auch verfasser, *FBR* I, 39–44. Für die deutung der entwicklungsprozesse ist verfasser verantwortlich.

anteil im diphthongischen silbenzentrum beibehalten konnte—sogar in nachbarschaft der klangvolleren vokale.

Sogar in einem grossen teil des hochlettischen, wo die verschiebung des silbenzentrums auf den vokal weiter fortgeschritten ist und auch ir^2 , ur^2 getroffen hat, bleiben die stosstonigen er , ar , ir , ur zweimorig.⁵ Auch in einem teil der mundarten, wo der unterschied zwischen der gestossenen und der fallenden intonation ausgeglichen ist—so in Westlivland und um Mitau, in Kurland—zeigt noch die quantität des vokals den alten intonations-unterschied, z. b. $dārgs^2$ (< $dārgs$) "teuer": $seīde$ "engl. core", $darbs$ "arbeit" mit altem stosston.

In den kuronischen mundarten (in Westkurland) und den livonischen von Nordwestkurland (dialekt kuronisierter liven—gewöhnlich tamisch genannt), wo, ebenso wie in den livonischen mundarten von Westlivland, der stosston mit dem fallenden ton zusammengefallen ist, und jetzt meistens ein zwischending zwischen beiden gesprochen wird, das—je nach den mundarten—entweder dem stosston oder dem fallenden ton des dreiintonationen gebiets (im zentralen teil von Livland und einigen mundarten von Zemgale in Kurland) näher steht, ist die liquidation der zweimorigen r -diphthonge, durch dehnung des vokals, durchgeführt worden—unabhängig von der intonation und der qualität des vokals. In den ältesten texten findet man diese dehnung des vokals seit dem 17. jh.⁶

Desgleichen ist die dehnung des vokals in allen r -diphthongen, unabhängig von der intonation, durchgeführt worden in den hochlettischen mundarten von Südwestlivland, die anstatt des stosstones eine steigende intonation haben.⁷ In einigen mundarten dieses gebiets ist der vokal auch in den l -diphthongen gedehnt worden (*Lvgr.* §65b).

2

Während in den meisten lettischen mundarten, wie wir gesehen haben, die urlettischen liquida-diphthonge—mit oder ohne spätere dehnung des vokals—erhalten sind, hat sich, in einem teil des mittellettischen dialekts, zwischen der liquida und dem folgenden konsonanten, ähnlich wie im ostslavischen in den $tārt$ -fällen⁸, ein svarabhakti-vokal entwickelt. Im lettischen, jedoch, trifft dieselbe entwicklung alle liquida-diphthonge, sowohl im in- als auch im anlaut. Für das lettische könnte man diese entwicklung durch $(t)art > (t)arət$ symbolisieren, wo $ə$ einen mehr oder weniger reduzierten vokal, unabhängig von seiner klangfarbe, vertritt; "r" für r und l , "a" für e , a , i , u steht.

⁵ Cf. *Lvgr.* §§64 u. 65a; zur verteilung der ir^2 , ur^2 reflexe in Latgale s. V. Rūķe, *FBR* XIX, 139ff.

⁶ Über mundartliche reflexe des ir , ur s. *Lvgr.* §65a.

⁷ Über die entwicklung des stosstones von einer steigenden intonation s. R. Ekblom *Zur Physiologie der Akzentuation langer Silben im Slavo-baltischen* (1922).

⁸ Symbolische bezeichnung inlautender liquida-diphthonge mit kurzem vollvokal im slavischen (cf. Roman Jakobson "On Slavic Diphthongs Ending in a Liquid", *Slavic Word* (1952), vol. 8, n. 4, 306ff). Die zahlreichen anderen, dieses problem behandelnden arbeiten der slavisten waren dem verfasser nicht zugänglich.

Nähere auskunft über die lettischen svarabhakti-fälle, publiziert meistens in *Filologu biedrības raksti* (*FBR*), Rīgā 1921 ff., verdankt der verfasser Velta Rūķe-Draviņa, lektor für baltische sprachen an der universität von Lund, Schweden.

Diesen übergang der liquida-diphthonge in zweisilbige gruppen findet man jetzt noch in einem teil der Zemgale, in einem gebiet, das im westen von dem mittellauf der Venta, im osten von der Lielupe (Kurländische Aa) begrenzt ist. Ausserdem findet man die zweisilbige vertretung der liquida-diphthonge in Südwestkurland—hier mitten unter den kuronischen mundarten, was wohl damit zu erklären ist, dass ein teil der semgallen später ins südwestliche Kurland ausgewandert sind (cf. *Lvgr.* §66 und J. Endzelins, *FBR* V, 9). Vereinzelte fälle mit svarabhakti-vokal sind auch in Westlivland konstatiert worden.

Im lettischen ist der svarabhakti-vokal, weder in quantitativer, noch in qualitativer hinsicht, einheitlich. Er kann, je nach den mundarten, ein kurzes *a*, *e*, *i* oder ein stark reduzierter vokal sein, dessen klangfarbe oft schwer zu bestimmen ist. Nach *er*, *ēr*, jedoch, ist auch der svarabhakti-vokal meistens—doch nicht in allen mundarten—ein *e*, *ē*, z.b. *parāved zirāgu!* (*pārved zīrgu*) "führe das pferd heim", *burākāni* (*buṛkāni*) "karotten" neben *verēpju* (*vērpu*) "ich spinne", *malāka* (*maḷka*) "holz" neben *ceļēmi* (*ceļmi*) "baumstümpfe" *FBR* IX, 99. Ähnlich auch nach *FBR* XVI, 95–96: *darābs* (*daṛbs*) "arbeit", *cirāvis* (*cīrvis*) "beil", *kurāpe* (*kuṛpe*) "der schuh", *berēns* (*bērns*) "kind". Anderswo (*FBR* XV, 19) nach *ar*, *ur* ein *ā*, nach *er*, *ir* ein *ē*: *verēpt* (*vērpt*) "spinnen", *zirēgs* (*zīgs*) "pferd".

Ferner gibt es auch mundarten, die nach der liquida in allen fällen nur ein *ā* (*FBR* XII, 19)—seltener, ein *a* normaler länge, z.b., *irabe* (*īrbe*) "feldhuhn", *ilagi* (*īlgi*) adv. "lange"—oder nur ein *i* kennen oder früher gekannt haben (*FBR* IX, 98; s. auch *Lvgr.* §66). Dabei sieht man keinen territorialen zusammenhang zwischen den verschiedenen vertretungen des svarabhakti-vokals: in ganz nahe liegenden ortschaften, zuweilen in demselben kirchspiel, wie verfassers selbst an ort und stelle gelernt hat, kann der eingeschobene vokal qualitativ ganz verschieden sein—in einer gemeinde des kirchspiels ein *a* (*varāna*), in einer andern ein *i* (*varīna*). Andererseits ist, z.b., dieselbe, ziemlich seltene, form *varīna* aus Südwestkurland (bezirk Libau) und auch aus bezirk Mitau—nach *Lvgr.* §66—bekannt.

Der geschilderte zustand ist meistens derjenige, wie die ältere generation vor etwa 50 jahren noch frei gesprochen hat. In manchen mundarten ist aber auch dann schon der eingeschobene vokal so stark reduziert gewesen, dass die klangfarbe nicht bestimmt werden konnte (*Lvgr.* l.c.). Vor 25 jahren hat verfassers, in einem kirchspiel in Südwestkurland, einen qualitativ deutlichen svarabhakti-vokal nur von sehr alten leuten gehört, oder wenn die aussprache der älteren generation als musterhafte imitiert wurde. In ungezwungener rede war der vokal nach der liquida meistens so stark reduziert, dass man etwa nur ein sehr kurzes *ə* vernehmen konnte; dabei wurde die liquida gedehnt und stark gerollt, etwa *varāna tup beṛžā* "die krähe hockt auf der birke" (cf. ähnliche dehnung des *r* auch nach *FBR* XVI, 141–142; über dehnung des *l* fehlen berichte).

Unter dem einfluss der schriftsprache, der schulen und auch der benachbarten mundarten, die die zweisilbigen gruppen nicht kennen, vollzieht sich in den letzten jahrzehnten ein rückgang zu einsilbiger aussprache, und zwar in zweierlei

weise. Einerseits, besteht die tendenz die, der schriftsprache fremden, zweisilbigen gruppen durch die allgeingebräuchlichen einsilbigen einfach zu ersetzen, was in vielen grenzgebieten auch schon geschehen ist. Das ist der gewöhnliche fall bei der jüngeren generation und den mehr geschulten. Es kommt sogar vor, dass eine und dieselbe person in einem worte die, aus der kindheit bekannte, mundartliche form, in einem anderen die schriftsprachliche benutzt. Andererseits, pflegt der rückgang auch psychisch-organischer natur zu sein, indem die zweisilbigen gruppen dadurch vermieden werden, dass der eingeschobene vokal mehr und mehr reduziert wird, die vorhergehende liquida, dagegen, an länge und intensität zunimmt, so dass die zweisilbige gruppe (*t*)*arət* sich allmählich dem zweimorigen liquida-diphthong (*t*)*art* nähert. Dies scheint der gewöhnliche entwicklungsgang bei der wenig geschulten volksmasse zu sein. So kommt es vor, dass an ort und stelle—wenigstens in einem teil der mundarten—wenn mit einem nicht einheimischen gesprochen wird, jetzt bald ein *varāna*, bald ein *vařāna*, bald sogar ein *vārna* gehört werden kann.

Die grosse mannigfaltigkeit in der realisierung des svarabhakti-vokals zwingt zu der annahme, dass am beginn der entwicklung der zweisilbigen gruppen das vokalische element zwischen der liquida und dem folgenden konsonanten sehr kurz und von undeutlicher klangfarbe gewesen ist (vielleicht etwas ähnliches dem stark reduzierten vokal, den wir jetzt bei dem rückwärtsgehenden prozess beobachten). Aus diesem haben sich später, in einzelnen mundarten, quantitativ und qualitativ verschiedene vokale entwickelt, da für den sprechenden die zweisilbigkeit, nicht die beschaffenheit des vokals massgebend war. Die mannigfaltigkeit bei der weiterentwicklung des eingeschobenen vokals förderte noch derjenige umstand, dass zu jener zeit der verkehr zwischen einzelnen gemeinden noch sehr gering war, weshalb eine spontan entstandene tendenz, von der nachbarschaft unbeeinflusst, sich ruhig weiterentwickeln konnte.

Die oben geschilderte organische rückwärtsentwicklung der zweisilbigen gruppen wieder zu liquida diphthongen ((*t*)*arāt* > (*t*)*ařāt* > (*t*)*art* > (*t*)*art*) könnte uns, vielleicht, gewissermassen auch über die entstehung der zweisilbigen gruppen belehren. Man wird zur annahme verleitet, dass die entwicklung des svarabhakti-vokals den umgekehrten weg gegangen sein konnte, wie die aufgebung desselben, nämlich: (*t*)*art* > (*t*)*ařt* > (*t*)*ařət* mit weiterer entwicklung des *ə* zu irgend einem vollvokal. Als ausgangspunkt dieser entwicklung konnten die stosstonigen⁹ liquida diphthonge dienen, da unter typischem lettischen stosston der zweite komponent des diphthongs gewöhnlich an länge und intensität mehr hervorgehoben wird, als bei den anderen akzentarten der fall ist.¹⁰ Bei sorg-

⁹ Das genaue alter der zweisilbigen gruppen wird wohl kaum zu bestimmen sein, allerdings scheint die entwicklung derselben jünger zu sein als die zurückziehung des wortakzentes auf die erste wortsilbe im urlettischen, jedoch älter als die partielle dehnung des vokals in tautosyllabischen *er*, *ar* im mittellettischen. Den ältesten hinweis auf die schon vorhandene zweisilbigkeit finden wir in einem dokument v. j. 1271, wo der jetzige semgallische ortsnamen Tērvete—"Terevethene" geschrieben ist (*Lvgr.* I. c.).

¹⁰ Darüber verfasser *FBR* 1, s. 43; cf. auch das oben abt. 1 gesagte über die erhaltung der zweimorigen *eř*, *ař* im mittel- und hochlettischen.

fältiger aussprache und besonders in emphase kann beim "stoss," der gewöhnlich den zweiten komponenten des diphthongs trifft, ein momentaner stimmbandverschluss eintreten, wobei, nach der öffnung, der zweite teil der liquida entweder ganz stimmlos oder, wenn stimmhaft, mit einem vokalischen nachklang gehört wird. Von den stosstonigen fällen ausgehend konnte die tendenz zur einschaltung eines kurzen vokalischen nachklangs nach der liquida verallgemeinert werden, was in weiterer entwicklung zu deutlicher zweisilbigkeit ((*t*)*arət*) führen konnte.

Da die (*t*)*arət* gruppen viel mehr verbreitet sind als die (*t*)*alət*, hat man einen grund anzunehmen, dass die entwicklung des svarabhakti-vokals von den *r*-diphthongen ausgegangen sein konnte, und erst später auch auf die *l*-diphthonge übertragen worden ist, und dass diese den eingeschalteten vokal entweder in viel kleinerem masse entwickelt oder schneller eingebüsst haben.¹¹ Der zähere widerstand bei der aufgebung der zweisilbigen gruppen bei den *r*-diphthongen verleitet zur annahme, dass der grund der entstehung derselben nicht nur der gestossenen intonation zu verdanken ist, sondern, in gewissem masse, auch von der beschaffenheit des *r* abhängig gewesen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass zur zeit der entwicklung des svarabhakti-vokals das *r* im semgallischen stärker gerollt und in den diphthongen von grösserer länge und intensität gewesen ist, als in den übrigen dialekten des vorhistorischen Lettlands (vergl. die rückbewegung (*t*)*arət* > *tar̥t*—mit langem und sehr intensivem *r*, was bei den *l*-diphthongen nicht beobachtet worden ist). Je kraftvoller aber der zweite komponent des diphthongs beginnt, um so sicherer folgt dem "stosse" ein stimmhafter (vokalischer) nachklang, besonders vor stimmhaften konsonanten (in zweisilbigen formen—cf. *ziŕgs*²: *zirāgi* u. dergl. *FBR IX*, 98).¹²

Ob die ersten anfänge der tendenz, die zu einer, im lettischen ganz isolierten, weiterentwicklung der liquida-diphthonge geführt hat, schon im urbaltischen eine eigentümlichkeit des semgallischen dialekts gewesen ist, oder ob sie erst späteren (urlettischen) datums ist, darüber finden wir vorläufig keine aufklärung;¹³ aber wie sich diese eigentümliche entwicklung, mitten unter den

¹¹ S. seite 14.

¹² Dass das (*t*)*alət* gebiet früher jedoch grösser gewesen sein mag, darauf scheint eine nebenform *palgs*², für die allgemeingebräuchliche *palags* "der laken," hinzudeuten, falls wir diese form als hypernormalismus betrachten können. Diese nebenform, die in den semgallischen und auch einigen benachbarten kuronischen mundarten verbreitet ist, findet man nach—J. Endzelins und E. Hanzenberga, *Ergänzungen zu K. Mühlenbachs Lett-deutschem Wörterbuch*—auch in einigen mundarten, die die (*t*)*alət* gruppen bewahrt haben—ob nur bei denjenigen sprechern, welche die zweisilbigen gruppen zu vermeiden bemüht sind, ist dem verfasser nicht gelungen festzustellen. Für den hypernormalismus spricht derjenige umstand, dass neben dem nom. s. *palgs*² die pluralform *palagi* in derselben mundart gehört worden ist, das mit *ziŕgs*²: *zirāgi* u. dergl. (nach *FBR IX* 98) übereinstimmt; cf. auch *gulābis balts* "der schwan (ist) weiss" (*FBR XVI*, 142). Dass *palgs*² für *palags* eingetreten sein kann, zeigt auch die fallende intonation *pālgs*—im semgallischen dreintonationen gebiet—die in neuentstandenen liquida-diphthongen die regel ist, wie *gāls* (< **galas*) "das ende," *gārs* (< **garas*) "der geist," etc.

¹³ Nach den historischen quellen und archäologischen erörterungen, haben die semgallen schon seit der älteren eisenzeit das, von ihnen auch jetzt bewohnte gebiet eingenommen, wohin sie, wahrscheinlich, von der südlichen seite der Daugava (Düna) eingewandert sind (cf. Ed. Šturms, "Die Ausgrabungen in Rutzau und Bauske", *Festschrift "Wahle"* s. 68-69).

andersgearteten mundarten, erhalten und weiterleben konnte, darüber belehrt uns die topographie des landes.

Das (*t*)*arət*-gebiet umfasst jetzt nicht mehr das ganze, einst von den semgallen besetzte territorium, sondern nur ein gebiet, das früher, und zum teil noch bis zum 19 jh., im westen und norden von grossen waldstrecken umgeben gewesen ist¹⁴ und im osten bis zur Lielupe (Kurl. Aa) reicht. Auch im süden ist dieses gebiet durch eine, bis zum 14 jh. unkultivierte wildnis von Litauen geschieden gewesen (cf. Ed. Šturms, l.c., karte 1). In dieser isolierung haben sich die (*t*)*arət*-gruppen bis zum anfang dieser jh. noch ziemlich lebensfähig erhalten.

Den obigen feststellungen gemäss, sehen wir, dass

A. Wahrscheinlich schon im urbaltischen verallgemeinerung eines diphthongischen silbenzentrums der liquida-diphthonge, durch kürzung alter längen vor tautosyllabischem *r* und *l*, durchgeführt worden ist. Im urlettischen dauert solcher zustand fort wenigstens bis zum beginn historischer zeit Lettlands (im 13 jh.).

B. Bei der weiterentwicklung dieser zweimorigen liquida-diphthonge auf lettischem boden zeigt sich:

1). Eine, nach osten zunehmende, tendenz zur aufgebung des diphthongischen silbenzentrums der *r*-diphthonge durch dehnung des vokals—in den mittellettischen grenzgebieten in *er* und *ar*, im ostlettischen auch in *ir* und *ur*. Die stosstonigen *r*-diphthonge, jedoch, ebenso wie alle *l*-diphthonge, bleiben hier zweimorig (ausser einigen mundarten im südöstlichen gebiet).

Die tendenz zur aufgebung des diphthongischen silbenzentrums der liquida-diphthonge geht in diesem gebiet parallel mit der annäherung des ganzen silbenmodells dem ostslavischen (tendenz zur entwicklung eines mehr expiratorischen wortakzentes, zur dehnung betonter kurzer vokale, zur kürzung unbetonter längen und zur verschiebung der silbengrenze).

2). Gleichfalls, starke tendenz, zur dehnung der vokale bei den *r*-diphthongen, ist auch den—mit dem litauischen (žemaitischen)¹⁵ näher verwandten—kuronischen mundarten eigen—hier unabhängig von der intonation. Die tendenz scheint hier noch fortdauernd zu sein, da in manchen mundarten der vokal auch in den—durch ausfall der kurzen endsilbenvokale—neuentstandenen diphthongen gedehnt wird (*Lvgr.* §64).

3). Erhaltung des diphthongischen silbenzentrums zeigen die livonischen mundarten Livlands und das mittellettische. Hier zeigt sich die, nach westen zunehmende, tendenz diphthongisches silbenzentrum auch bei intervokaler position der liquidae zu bilden, indem die liquida gedehnt wird, und die silbengrenze mitten in der liquida stattfindet; so in lehnwörtern wie *stal-lis* "pferdestall," *kgr-ra* "der karren," u.a.

4). Eine ganz isolierte gruppe bilden die semgallischen (*t*)*art* > (*t*)*arət* mundarten, deren silbenmodell dem des zentralen mittellettischen am nächsten steht.

¹⁴ Cf. J. Endzelins, *FBR* V, 5—mit hinweis auf Watsons reisebeschreibung v. jahre 1822 (*Jahresverk. der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst* II, 288).

¹⁵ Über das žemaitische s. A. Salys, *Lietuvju kalbos tarmės*, Tübingenas (1946), s. 43–44.